

AUSENANSICHT

Die Quote macht alle nervös. Die Männer, sagen einige Frauen, weil die Kerle um Besitzstände fürchten, die sie zu Unrecht horten. Die Frauen, sagen einige Männer, weil die Weiber auf eine Karriere hoffen, zu der sie nicht das Zeug haben. Von 2016 an müssen laut den Plänen der großen Koalition ein Drittel der Aufsichtsräte weiblich sein. Das soll allerdings nur für 110 – in Worten: einhundert-zehn – voll mitbestimmungspflichtige und börsennotierte Unternehmen gelten. Das macht etwa 1500 Aufsichtsratsposten, 500 davon müssten fortan an Frauen gehen oder leer bleiben. Etwa 200 Frauen haben bisher einen Aufsichtsratsposten ergattert. Gesucht sind also nur noch 300 Damen, die das Zeug haben, große börsennotierte Unternehmen zu kontrollieren.

Viel Aufregung also um so gut wie nichts? Offenbar hat die Sache enorme Symbolkraft. Die Hysterie könnte kaum größer sein, wenn der Staat eine Quote festschriebe, dass in einer Fußballmannschaft mindestens 20 Prozent Schwule mitspieler müssten. Das mag heute schon Realität sein, nur merkt das wenigstens niemand. Aber Frauen in Aufsichtsräten? Wo kämen wir denn da hin?

Dabei hat sich bislang niemand für Aufsichtsräte interessiert. Wer weiß schon, was für eine Truppe die Big Player der Wirtschaft beaufsichtigt? Klar ist nur, dass selbstberufene Experten medial solche Sätze zu Protokoll geben: „Wer in einem Dax-

Unternehmen für die Kapitalseite in den Aufsichtsrat will, muss zumindest schon mal Vorstand in einem Konzern oder Vorstandschef in einer Mdxax-Gesellschaft gewesen sein.“

Genau. In deutschen Aufsichtsräten sitzen nämlich ausschließlich gestandene Manager! So richtige hermsärmelige Kerle, Machertypen, hartgesottene mit allen Wässern gewaschene Jungs. Die ihren Vorstandsboys streng auf die Finger gucken, damit die unsere milliardenschweren Industrieschiffe sicher durch die globalen Weltmeere steuern.

So einer wie der ehemalige FDP-Generalsekretär Patrick Döring, der ein Aufsichtsratsmandat bei der Deutschen Bahn innehat. Was ihn dazu befähigt, hat bislang niemand gefragt. Er ist ein Mann. Männer können das.

Deswegen kann auch ein Friedrich Merz Aufsichtsrat. Der war nach seinem Jurastudium 23 Jahre lang erst im Europäischen Parlament, dann im Bundestag. Da hat er Praxiserfahrung in der Wirtschaft gesammelt ohne Ende. Der hat schon deutlich

Hauptsache männlich

Können Frauen Dax-Konzerne kontrollieren? Ein Blick in die Aufsichtsräte großer Unternehmen ist da recht aufschlussreich. Von Angela Hornberg

Schwierigeres gelenkt als nur das eigene Auto, zum Beispiel den Schlitten seiner Kinder und den Einkaufswagen im Supermarkt. Der ist zu Grokem fähig, deswegen sitzt er nicht nur im Aufsichtsrat der Deutschen Börse, sondern auch in dem des Axelberg-Cement, von Borussia Dortmund und von HSBC Trinkaus & Burkhardt. Bei der Wepa-Industrieholding ist er sogar Vorsitzender des Aufsichtsrats. Deren Kerngeschäft – Toilettenpapier – beherrscht er, ohne hinzuzugucken.

Praxiserfahrung ist unwichtig. Auch sonst ist oftmals rätselhaft, was die Kontrolleure qualifiziert

Ein ganzer Haufen ehemaliger Politiker hat sich im Aufsichtsrat der RWE versammelt: der Oberbürgermeister der Stadt Dortmund, Ulrich Sterau, der Landrat des Rhein-Sieg-Kreises, Frithjof Kühn, der ehemalige Landrat des Eifelkreises Bitburg-Prüm, Roger Graef, und, man höre und staune, der ehemalige österreichische

Vorstand kontrolliert ein Chemiker vom Laboratorium für Organische Chemie der ETH Zürich namens François Diederich, das der unglaublich viel von der Erbsynthese von Kekulé, also speziellen polycyclischen aromatischen Kohlenwasserstoffen, versteht – im Aufsichtsrat von unschätzbarem Wert!

Henkel wird kontrolliert von dem Astrophysiker Kaspar von Braum, dem Banker Ferdinand Groos sowie den Vermögensverwaltern Boris Canessa und Theo Siegert. Bei deren Prüfung der Vorstandsberichte über die Geschäftsentwicklung von Tape-tenkleister, Shampoo und Deoroller würde man gern Mäuschen spielen.

Noch ein Beispiel für die unverzichtbare männliche Kompetenz in deutschen Aufsichtsräten? Na, einen haben wir noch: BMW ist ein Musterbeispiel deutscher Ingenieurskunst, kombiniert mit höchster Managementexpertise. Und wer sitzt im Aufsichtsrat dieses Weltkonzerns, dessen Produkte den Ruhm der Wirtschaftsnation Deutschland in die Welt fahren? Reinhard F. Hüttl, ein deutscher Forst- und Bodenkundensachverständiger, Stefan Quandt, Sohn, und Susanne Klatten, Tochter (ups, eine Frau, kann die das?), sowie – Achtung! – als Aufsichtsratsvorsitzender Joachim Milberg, ein gestandener Wissenschaftler, promoviert und habilitiert, der im zarten Alter von fünfzig Jahren von der Technischen Uni zu BMW wechselte, und zwar – na klar, der Mann ist ein Mann! – direkt in den Vor-

stand, wo er sechs Jahre später sogar zum Vorstandsvorsitzenden aufstieg. Ingesamt neun Jahre Praxiserfahrung, das reicht für einen seines Geschlechts. Klar, dass so einer in verschiedenen Aufsichtsräten mitmischet: bei Festo, bei Bertelsmann, bei John Deere und SAP, bei Zf Friedrichshafen und der Allianz, bei der Leipziger Messe, bei MAN und bei Shell.

Und solche Kerle sollen jetzt ausscheiden, nur damit mehr Frauen in Aufsichtsräten Platz nehmen können? Vielleicht eine von den 438 Uni-Professorinnen für MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Physik, Biologie, Chemie und Technik) oder irgendeine von den Tausenden hochqualifizierten Frauen, die in den vergangenen zwanzig Jahren an den internationalen Wirtschafts-Fakultäten und Managementhochschulen beste Abschlüsse und seither vielfältigste Karriere gemacht haben? Na ja, jetzt wollen wir mal nicht gleich nervös werden!



Angela Hornberg, 55, ist selbständige Personalberaterin. Vorher arbeitete sie zehn Jahre lang als Investmentbankerin. In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Frankfurt hat sie die Qualifikation von Aufsichtsräten untersucht. FOTO: PRIVAT